

# Der Freie Schwarzwälder

## Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Ersteinst. Werktags mit amtlicher Fremdenliste Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Verlags- und Druckereibetrieb: Druckerei des Verlegers, Neuenbürg, Markt 1. Druck und Vertrieb: Druckerei des Verlegers, Neuenbürg, Markt 1. Druck und Vertrieb: Druckerei des Verlegers, Neuenbürg, Markt 1.



### Jenseit der Baltischen Inseln.

Von Oberst Immanuel.

Die Vorgänge, die vom 13. September 1917 ab zur Eroberung der baltischen Inseln Desele und Moon durch die vereinigten deutschen Land- und Seestreitkräfte geführt haben, lenken unsere Blicke ganz von selbst auf die gegenüberliegende Festlandslüste. Zwar gehören Desele und Moon noch zu Livland, während die beiden nordwärts gelegenen baltischen Inseln Dagö und Wornö bereits dem Gouvernement Estland unterstellt sind. Bei der Besetzung Deseles wurde mit Recht die gewaltige strategische Bedeutung hervorgehoben, die in seiner Lage beruht. Die Insel riegelt den Rigaer Meerbusen von Norden her und macht uns zu Herren dieses Meeresstrahls. Sie gewährt fernwärts einen vortrefflichen Stützpunkt zur See gegen die russischen Küstenstützpunkte auf den Alandsinseln und an der finnischen Südküste. Weiter legt sich Desele wie eine Ausrüstungsstelle vor den finnischen Meerbusen, in dessen Tiefe bei Kronstadt die russische Flottenflotte ihre Zufluchtstellen hat.

Nur 4 1/2 Kilometer breit ist die flache Meeresstraße des Moon-Sundes, der die Insel Moon von Estland trennt. Die russischen Meerbatterien bei Werder auf dem estländischen Ufer des Moon-Sundes sind bereits am 18. Oktober deutschseits zum Schweigen gebracht worden.

Wenn in Kurland über der lettischen, in Livland über der lettisch-estnischen Urbewölkerung das Deutsche die obere Schicht bildet und in jeder Hinsicht überwiegt, so gilt dies auch für Estland. Hier unterscheidet man zwischen Esten und Estländern. Unter ersterem versteht man genau die eingeborene ländliche Bevölkerung, während die Bezeichnung „Estländer“ für die Deutschen gilt. Alle Gebildeten sprechen deutsch, selbst estnische Akzente. Deutsch ist die Sprache des höheren Unterrichts, der Predigt in allen größeren Gemeinden, des Handels und des Verkehrs in den Hauptplätzen des Landes. Wenn Livland für ein Kurland, Estland hinter Livland in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung au-

rückt, so beruht dies nicht sowohl auf klimatischer und geographischen Verhältnissen, als auch auf dem Einfluß des Deutschen, das mehr und mehr zurücktritt, je mehr man nach Nordosten hin kommt. Gleichwohl ist es auch in Estland stark und lebenskräftig genug, um einen bestimmenden Einfluß auf das Gesamtleben des Landes auszuüben und ihm durchaus das Gepräge zu geben. So nachhaltig ist der deutsche Einfluß seit Jahrhunderten auf eine Urbewölkerung gewesen, die kulturell dieser steht und wenigstens in geistiger Beziehung von ihm aufgefangen werden konnte. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten vor dem Kriege setzte einerseits die altrussische Bewegung ein, was das Land dem Russentum zu gewinnen. Seit 1905/06 machte sich andererseits die estnische Volkspartei geltend, um den bis dahin herrschenden Deutschen ihren Einfluß und ihre Vorrechte abzurufen. Beide Strömungen sind aber noch zu jung, als daß sie dem deutschen Grundbesitz und dem deutschen Bürgerstum wesentlichen Abbruch tun könnten.

Estland ist im Vergleich zu Livland klein und schwach bevölkert. Es zählte 1913 rund 620 000 Bewohner. Der Boden ist weniger ergiebig als in Livland, liefert aber infolge guter Bewirtschaftung durch die Deutschen und die unter ihrem Einfluß stehenden estnischen Bauern Ertragsnisse über den Bedarf, namentlich Roggen, Gerste, Kartoffeln, Flach. Bedeutend ist die Viehzucht, fast 42 v. H. des Bodens sind gute Weiden und Weiden. Die Trockenlegung der Sümpfe hat in den letzten Jahrzehnten nennenswerte Fortschritte gemacht.

Zahlreiche kleine Wasserläufe, die in südnördlicher Richtung dem finnischen Meerbusen zufließen, schneiden das im allgemeinen westlich verlaufende Straßen- und Eisenbahnnetz. Die höchste Erhebung ist der Mutterberg (Emma Mäggi), 151 Meter hoch. Die Ostgrenze bildet der Peipus-See (von den Russen „Tichodee-See“ genannt), aus dem die Narwa nach dem finnischen Meerbusen fließt. Dieser Abfluß ist nicht nur eine wichtige militärische Grenze, sondern auch die Scheidelinie zwischen dem vom Deutschen beherrschten Mittel- und dem Russentum, das Rußland und dem Mittelmeer, das Rußland.

sein Gepräge gibt. Die Breite vom Peipus-See bis zur Narwamündung beträgt 55 Kilometer, von dort nach St. Petersburg sind es noch 135 Kilometer.

Estland gehörte bis 1216 zu Dänemark. In diesem Jahre kam es durch Kauf für 19 000 Mark Silber — eine für heutige Begriffe erstaunlich niedrige Summe — an den deutschen Orden und wurde mit Livland vereinigt. Um diese Zeit zogen zahlreiche deutsche Künstler, dazu deutsche adelige Großgrundbesitzer und deutsche Kaufleute nach Estland. Reval wurde eine rein deutsche Gründung, Wesenberg, Weissenstein und mehrere andere Binnenorte machen noch heute einen urdeutschen Eindruck. Als die Macht des deutschen Ordens gebrochen war, kam Estland 1561 an Schweden, 1710 nach der Niederlage Karl XII. an den Zaren Peter I. von Rußland. Die alt-estländische Ständeversammlung, die in einem besonderen Landtag ihren Ausdruck fand, hat sich bis auf die neueste Zeit gehalten. Reval, eine der bedeutendsten Hansestädte und neben Riga die Vorburg des Deutschen in Nordosten, hat völlig niederdeutsches Gepräge und genahmt mit seinen mittelalterlichen Bauten an die Glanzzeit der Hanse. Fast 30 v. H. der Bevölkerung sind Deutsche. Die deutsche Sprache ist herrschend im Verkehr. Russische Eisenbahn und Unterdrückung suchten in Baltischport, dem Endpunkt der Baltischen Eisenbahn, eine Neuschöpfung zu gestalten, die das alte Reval lahm legen sollte. Das Gegenteil trat ein. Der treffliche Revaler Hafen und die Revaler Stadt der höchsten Deutschen beherrschten Reval als vierten Hafen Rußlands (nach St. Petersburg, Odessa und Riga), während Baltischport zu einem Bedeutungslosen, öden Küstenort herabsank.

— **Rundgebung zur Kriegsanleihe.** 164 große Verbände der verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Gruppen veröffentlichten folgende Rundgebung: Wir begrüßen das herrliche Gelingen der siebenten Kriegsanleihe, das die ungebrochene wirtschaftliche Kraft des Reiches, wie auch die Opferwilligkeit aller Volkskreise erneut beweist. Alle Volkskreise, auch die, die ihrer wirtschaftlichen Lage nach nur ihr bescheidenes Scherlein zu diesem

### Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von E. Heding.

Was war das für ein lässlicher Morgen: wenn Johann auch nicht, wie am vergangenem Tage, von seiner Liebe zu ihr sprach, so durfte er doch ihre Hand halten und sie führen wo der Weg zu steil und der Fels schlüpfrig war. Der Spaziergänger war überhaupt reich an Abwechslung: Olga stierliche Rücken flochten in so seine Stiefelrücken, und wenn sie nun an eine Pfütze kam, ging es doch gar nicht anders, er mußte sie darüber hinwegheben, — es wäre wirklich zu schade um die Stiefel gewesen, — und wenn sie nun gar erst nasse Äpfel bekommen hätte! Sie hätte zwar um die Pfütze herumgehen können, aber dann hätte der Spaziergänger doch keines grünen Reizes entbehrt. Es war doch ein Glück, daß es gerade auf diesem Wege Pfützen und Klippen und wilde Steine gab.

Wie schnell verging die Zeit! Sie hätten darauf schwören mögen, daß sie erst eine Stunde zusammen wären, und dabei war es schon mittag, und sie mußten sich heischen nach Hause zu kommen. Selbstverständlich würden sie sich nicht für den Nachmittag verabreden haben. Es war der „reine Zufall“, daß sie sich wieder trafen, und ein noch viel reizenderer Zufall, daß sie gerade wieder das gleiche Ziel hatten. Die Stunden mußten in Euroda flüchtig sein, als in Austrasien, Johann hatte noch nie so flüchtige Vor- und Nachmittage erlebt, doch Olga versicherte ihm, daß an Regentagen auch hier die Zeit langsam dahinschleiche, und setzte hinzu, daß Hänschen sich manchmal bitter darüber beklagt hätte.

„Au! wenn Sie bei ihm wären?“ fragte er. „Dann kann ich Hans nicht begreifen, in Abner Nähe könnte mir die Zeit nie lang werden.“

Sie lachte hell auf. Und dann schälerten und ländelten sie weiter, wie nur zwei törichte junge Verliebte schälern und ländeln können.

Es dauerte nicht lange, so war die Reutigkeit, daß Adolf Funke sein Verstum vom alten Söderström zurückgefordert habe, überall bekannt. Zugleich regte man sich darüber auf, daß der junge Herr, der dennoch der rich-

tige Erbe gewesen, nirgends aufzufinden war, daß sowohl Frau Söderström, als auch der Großvater dringend seine Rückkehr wünschten, um Olgas Heirat mit ihrem Vetter dennoch zustande zu bringen. Ja, man wußte auch, daß Frau Söderström plötzlich erkrankt hatte, daß Johann Funke im Grunde ein ganz ungebildeter Mensch sei und daß sie nicht nur seinen Besuch zweimal abgewiesen, sondern auch ihrer Tochter streng anbefohlen hatte, kein Wort wieder mit ihm zu wechseln.

Peter hatte wirklich, der Notwendigkeit gehorchend, nachgegeben, aber wie bitter sauer es ihm geworden, das sagte er niemandem.

Nur, wenn er allein war, ließ er seinem Zorn freien Lauf und verwünschte Adolf Funke und Weller und Weisk und am meisten sich selbst. Dann ließ er wie ein wilder Bär in seinem Zimmer umher und suchte vor Wut, denn der Gedanke an Funkes Triumph war ihm bitterer als Galle, und er verwünschte und versuchte ihn um so mehr weil er wußte, daß Funke ihn ganz in seiner Hand hatte. Unter diesen Umständen konnte die Nachricht, daß seine Enkelin mit dem jungen Funke einsame Spaziergänge zu machen pflegte, nur dazu dienen, die Wut des Alten zu lodern und Flamme anzufachen. Und dennoch war das Maß seiner Demütigungen immer noch nicht voll.

### 9. Kapitel.

#### Eine Ueberraschung.

Es fehlten nur noch wenige Tage an dem Termin Doras und Hans' Hochzeit. Hans sah in Herrn Wellers Arbeitszimmer und wartete auf seinen Prinzipal. In dem Schreibtisch lag die Morgenzeitung von heute. Er bloßes Langeweile nahm er das Blatt zur Hand und darin, da sprang er plötzlich auf und ging aus Peter'sch zu überlegen, ob er auch richtig gelesen habe, es konnte ja gar kein Zweifel sein, da stand ja in großen, stark gedruckten Buchstaben: „Hans Söderström, der im Oktober Oerkedalen verließ, wird hiermit aufgefordert, jegliche Zurückkommen.“

„Was das wohl heißen soll?“ dachte er. „Da muß es doch vorerfahren sein, ich will nur schnell telegraphieren.“ In seinen Handtasche, eilte er fort. „Sagen Sie Herrn Söderström, daß er dem Oerkedalen zurückkommen muß.“

zum Telegraphenamt gegangen, in wenigen Minuten würde ich zurück sein.“

„Ich will an Weller depeeschieren,“ überlegte er. „In zwei bis drei Stunden muß die Antwort da sein.“

Zum erstenmale erschien ihm heute die Arbeit wie eine Last. Er atmete auf, als er endlich fertig war, und wollte eben nach Hause gehen, als ihm zwei Depeesch übergeben wurden. Die erste war von Peter und hatte folgenden Wortlaut: „Alles ist aufgeklärt, du bist mein Enkel, heute noch sende ich dir Geld, komm dann sofort zurück.“

Herrn Wellers Mitteilung war etwas länger: „Adolf Funke und sein Sohn sind hier und erwarten Sie. Ihr Großvater zufrieden gestellt, schenkt sich nach Abner Rückkehr. Nehmen Sie meine herzlichsten Glückwünsche.“

Hans sanken die Arme schlaff herab. Es kam über ihn wie eine unaussprechliche Erleichterung. Nicht er sich noch so sehr in sein bescheidenes Glück hineingeträumt haben, es waren doch eben nur Träume, die sich doch nicht hätten verwirklichen lassen. Nun brauchte sie — sie nicht mehr zu darben, nicht mehr um ihr tägliches Brot zu arbeiten. Wie ein Jubelruf wollte es sich aus seiner Brust drängen. Nun konnte er sie wie eine Fürstin heiden. Er konnte ihr die Hände unter die Füße breiten und ihr den Platz geben, der ihr gebührte, den einer Herrscherin im alten, hochangesehenen Hause.

Sein erster Gedanke war, zu ihr zu eilen. Aber dann stupte er und überlegte. Nein, sie sollte es nicht vor der Hochzeit erfahren, sonst würde sie denken, die Erlaubnis des Großvaters einholen zu müssen, und wer konnte wissen, wie lange er sie warten ließ. Aber eins mußte geschehen. Er hatte sich als Hans Funke aufstellen lassen, und es bedurfte der äußersten Eile, um die Sache noch richtigzustellen, so daß durch die Veränderung kein Mißverständnis verursacht wurde.

Er hatte große Mühe, sein Geheimnis für sich zu behalten. Zu jeder anderen Zeit hätte sich Doras wohl über sein aufgeregtes Wesen gewundert, aber so sehr sie seine strahlende Heiterkeit auf die Aussicht, bald im traumatischen Nest ein liebes Weibchen zu besitzen.



waterländischen Erfolge beitragen könnten, erneuern das Gebotnis, ihren unerschütterlichen Willen, ihre volle Kraft und Arbeitsfähigkeit für die Selbstbehauptung, ihres Vaterlandes gegen die feindlichen Vernichtungsblicke und fremden Einmischungen bis zu einem glücklichen Ende einzusetzen.

### „Mögen Lieben Deutschen“

Zum Luther-Gedächtnis.

Mögen Deutschen bin ich geboren; denen will ich auch dienen.

Luther auf der Wartburg 1521.

Ich besorg hart des deutschen Lands. Denn je fund hat es den Tag der gnädigen und barmherzigen Heimführung. So es ihn verachtet und nicht aufnimmt, sondern verachtet und verachtet, o wahrlich, verflucht Deutschland diesen Narren Schein und hassen Klang dieses Tags, so helfe ihm nur Gott, so ist aus und aus mit ihm.

Derselbe 1531.

## Wochenrundschau.

Die Kanalarbeitsfrage sollte nach der Rückkehr des Kaisers vom Balkan entschieden werden. Sogleich, nachdem der Kaiser in Berlin eingetroffen war, erließen der Reichskanzler Dr. Michaelis beim Kaiser zum Vortrag und unmittelbar darauf wurde amtlich gemeldet, daß der Kaiser Herrn Dr. Helfferich als Stellvertretenden Reichskanzler bestatigt habe. Diese Tatsache konnte doch wohl nur in dem Sinne gedeutet werden, daß der Kaiser dem Reichskanzler sein Vertrauen bekräftigen wollte. Gegenüber den verschiedenen Berliner Meldungen, die den Rücktritt des Dr. Michaelis als sicher bezeichneten, erhält sich jetzt die Ansicht, daß der Reichskanzler wenigstens vorläufig im Amte bleiben werde. Auch das Entlassungsgesuch des Marineattachés von Capelle soll vom Kaiser nicht angenommen worden sein.

Graf Hertling, der bayerische Ministerpräsident, äußerte sich neulich in der Abgeordnetenversammlung über die Lage und Zukunft. Er stellte fest, daß wir seit der Pariser Note dem Frieden noch um keinen Schritt näher gekommen sind. Um die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens werde der Selbstmord der Kultur fortgesetzt. Welche Gegenleistung sich England von Frankreich ausbedingen habe, sei einsehlich nicht bekannt. Jedenfalls sei aber die sogenannte Marke gefallen, als ob unsere Feinde den „Imperialismus“ und die „Eroberungssucht“ Deutschlands bekämpfen wollten. Selbstverständlich werde kein Fußbreit deutschen Bodens preisgegeben. Bisher sei England der Feind Europas gewesen; würde mit Hilfe Amerikas der Viererbund liegen, so würde Amerika an die Stelle Englands treten. Amerika würde mit seiner Flotte die Meere beherrschen und dem Weltverkehr die Mittelwege öffnen. Amerika stehe im Kampf gegen Europa. Die Mittelmächte kämpfen für die Unabhängigkeit Europas. Schon lasse Amerika den Neutralen seine Hand fällen. Wir haben allen Anlaß, dem Ausgang des großen Ringens mit voller Aufmerksamkeit entgegenzusehen. Auch wirtschaftlich werden wir durchfallen. In der ganzen Weltgeschichte gebe es kein größeres Unrecht als das, welches Deutschland durch England zugefügt worden sei. Die Erscheinungen, die in den feindlichen Ländern herorgetreten sind, können nicht dazu sein, uns für deren demokratische Verfassungen zu begeistern, vielmehr rufen sie den Wert unserer monarchischen Einrichtungen und namentlich ins Bewußtsein, was nicht ausschließt, daß der Ruf nach einer Neuordnung der wie vor 100 Jahren erlosch, vielfach als berechtigt anerkannt wird.

Staatsminister Dr. Köhlmann hat auf der Rückreise von Konstantinopel mit den lebenden Staatsmännern in London und Wien Absprachen gehabt. Über die Lage so viel verhandelt, daß in den Richtlinien der äußeren Politik volle Übereinstimmung besteht. Das ist immer zu gewesen. Nicht so ganz einig scheint Dr. Köhlmann mit dem ungarischen Kaiserin Karolyi gewesen zu sein, mit dem er eben eine Besprechung hatte. Karolyi macht darüber in der Zeitung „Neue Presse“ Mitteilung. Karolyi hielt Dr. Köhlmanns Rede im Reichstag, daß es in der Lage der Verhandlungen über Elsaß-Lothringen für Deutschland nur ein „Niemals“ gebe. Karolyi machte Dr. Köhlmann die Mitteilung, daß er dieser Rede wegen eine Intervention im ungarischen Abgeordnetenhaus einbringen werde. Karolyi habe gefragt, ob es dann nicht möglich sei, an Elsaß-Lothringen einen unabhängigen Völkerstaat anzuschließen, Deutschland und Frankreich zu machen. Deutschland könne ja ohne weiteres Entschädigung finden. Deutschland habe auch Österreich-Ungarn seinerzeit geraten, nicht an Italien abzutreten. Von der Schaffung eines Mittel-Europas, d. h. einer engen politischen und wirtschaftlichen Verbindung der Mittelmächte wollte Karolyi als Ungar nichts wissen. Dr. Köhlmann habe, so teilt Karolyi mit, bezüglich Elsaß-Lothringens bemerkt, daß deutsche Volk würde nie einwilligen. Ueber die italienische Anwesenheit habe Köhlmann eine Antwort gegeben, die er (Karolyi) schließlich nicht mitteilen konnte. Die furchtbare Stellungnahme Karolyis hat nun aber doch die Wienerische Regierung zu einer Eingehung veranlaßt. Der gemeinsame Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, ersuchte den belgischen Grafen Karolyi telegraphisch, die Intervention zu unterstützen; er werde persönlich mit ihm in Budapest Rücksprache nehmen. Vermutlich hat er dem radikalen Abgeordneten vorgeschlagen, daß es doch nicht „schlimm“ sei, an den Bundesgenossen, der durch die Zerschlagung Galliens, der Bukovina und Siebenbürgens die Russenfahr vor Ungarn abgrenzen und der jetzt wieder am Donau den Erbfeind der Donaumonarchie von der Grenze verjagen hilft, verlockende Botschaften zu stellen; daß es nicht schön sei, empfangene Wohlthaten so rasch zu vergessen oder sie als Selbstverständlichkeiten zu betrachten. Der vorige Ministerpräsident Graf Tisza rügte es im Abgeordnetenhaus, daß leider vereinzelt Angriffe auf den

neuen deutschen Bundsgenossen fällig werden haben. Er warnte, den Schein zu erwecken, als ob der deutsche Bundesgenosse ein Hindernis für den Frieden bilde und die Zumutung laut werden zu lassen, als ob von österreichisch-ungarischer Seite ein Druck auf Deutschland ausgeübt werden müsse, damit es selbst mit Gebietsopfern Frieden schließe. Es sei gefährlich und für die Friedensfrage schädlich, wenn solche Stimmen laut werden.

Die 7. Kriegsanleihe gestaltete sich zu einem großartigen Sieg des deutschen Volkes hinter der Front. Die mehr als 12 1/2 Milliarden, die aus allen Schichten des Volkes zusammengetragen wurden, sind nicht nur ein Beweis für die ungebrochene wirtschaftliche Kraft Deutschlands, sondern auch ein lautes Bekenntnis des Volkes, daß es auf ein glückliches Ende des Krieges vertraue und daß es entschlossen sei, dafür alle Opfer auf sich zu nehmen. Im neutralen wie im feindlichen Ausland hat das Ergebnis der Anleihe großen Eindruck gemacht. Selbst dem Pariser „Tempo“ entzinkt sich das Verständnis, ein solches Ergebnis sei nur möglich, wenn ein Volk tatsächlich von Vaterlandsliebe erfüllt sei und wenn es über eine gute Organisation verfüge.

Das September-Ergebnis des Tauchbootkriegs beträgt 672 000 Brutto-Tonnen. Das ist seit dem 1. Februar 1917 das zahlreichste geringste Ergebnis. Aber es ist nicht etwa ein Zeichen, daß der Tauchbootkrieg beginnt, unwillkommen zu werden, wie der Meeresbeobachter Lord George — wider besseres Wissen — behauptet, sondern im Gegenteil die geringere Septemberzahl ist ein Beweis für den Erfolg. Mit der langen Dauer des Tauchbootkriegs muß die Ausbeute immer geringer werden, und zwar einfach deshalb, weil die Zahl der Schiffe, die England zur Verfügung stehen, sinkt. Schweizer und norwegische Wälder haben neuerdings die Tatsache festgestellt, daß der Schiffverkehr um England verhältnismäßig sehr stark abgenommen habe. Vom 1. Januar 1916 bis 30. September 1917 sind 10 047 147 Brutto-Tonnen versenkt worden, davon entfallen auf den uneingeschränkten Tauchbootkrieg seit 1. Februar 1917 6 975 000 Tonnen. Wenn solche Rufen in den Schiffsbestand gerissen werden, die alle Werften der Welt zusammen bei weitem nicht ausgleichen können, so muß die Schifffahrt erlahmen und es gibt dann auch weniger zu erbeuten. Je näher daher der Tauchbootkrieg seinen Ziele kommt, um so mehr wird die Ausbeute sinken. Dabei darf nicht vergessen werden, daß nicht so sehr die Vernichtung der Schiffe der Zweck des Tauchbootkriegs ist, sie ist nur das Mittel zu dem Zweck den Seeverkehr der feindlichen Länder so weit zu unterbinden, daß ihre wirtschaftliche und militärische Widerstandskraft zur Fortführung des Krieges nicht mehr ausreicht. Daß dieser Zweck zu einem guten Teil schon erreicht ist, wissen wir alle, und daß er bei entschlossener Fortsetzung des Tauchbootkriegs trotz der größten Gegenmaßnahmen der Feinde in absehbarer Zeit zum Ziele führen muß, unterliegt keinem Zweifel. Dies würde der Fall sein, auch wenn die Höchstleistung der Tauchboote nur 600 000 Tonnen im Monat wäre, wie der Admiralstab seinen Berechnungen zu Grunde gelegt hatte.

In Frankreich gab es wieder einmal eine Ministerkrise. Sie war sehr kurz. Es handelte sich darum, den Schwäger Ribot über Bord zu bringen, und das ging nicht anders, als indem das ganze Kabinett abdankte und sich ohne Ribot neu bildete. Ribot wurde durch Barthou, den Freund Boinears, ersetzt, der Teufel gegen Beelzebub ausgespielt. Warum aber mußte Ribot gehen? Er hatte in der Kammer behauptet, die deutsche Regierung habe durch einen Mittelsmann ihn (Ribot) wissen lassen, sie sei bereit, wegen Elsaß-Lothringens mit Frankreich zu verhandeln, d. h. das Land abzutreten. Hernach stellte sich heraus, daß das eine Lüge war. An sich keine größere, als sie von der Ministerbank der französischen Kammer hundertmal schon verbreitet worden sind, aber in Punkt Elsaß-Lothringens sind die Franzosen empfindlich geworden. Zu Anfang des Krieges war von Elsaß-Lothringens kaum die Rede, England hat aber durch seine geschickte Rache den Namen wieder zum Kriegsdunst der Franzosen gemacht, um sie bei der Stange zu halten. Deutschland zieht aus den Erzgebirgen Lothringens rund drei Viertel seines Bedarfs an Eisen. Auf diese Gruben hat England bei seinen allgemach schwindenden Vorräten längst ein Auge geworfen. Durch eine gütige Zusage des Schiffbaus ist ferner nur in Deutschland Kali vorhanden, und zwar in den neu entdeckten Lagern im Elsaß, nördlich von Mülhausen. Diese elsässischen hochprozentigen Kalilager werden auf 300 Millionen Tonnen im Wert von 50 bis 60 Milliarden Mark geschätzt. Viele Elsaß-Lothringens an Frankreich, so hätte Frankreich — bezw. das englische Kapital — das Eisen samt dem Kali, Deutschland aber hätte drei Viertel seines Eisens los; es wäre für die Zukunft wirtschaftlich und militärisch machtlos, zum mindesten vom Ausland abhängig. Bleibt dagegen Deutschland im Besitz des Landes, dann könnte es allein durch sein Kalimonopol mittelbar einen Teil der Kriegskosten decken, denn ohne Kali kommt heute keine Landwirtschaft in der Welt mehr aus. Das ist der Ernst der Elsaß-Lothringensfrage.

Lord George hat am Montag in der Albert-Halle in London wieder eine gütigswollene Rede gegen Deutschland gehalten. In seinen Reden zeigt sich eine steigende Gefährlichkeit, eine blinde, ohnmächtige Wut, die genau im Verhältnis steht zu den zunehmenden Mißerfolgen und Bedrängnissen Britanniens. Wenn man die letzten Reden Lord Georges liest, dann sieht man diesen lebensfähigen Demagogen lebhaftig vor sich stehen, äußerlich mit der Maske der kalten Ruhe, die das Ergebnis jahrhundertelanger Erziehung der britischen Klasse

zur Handlung ist. — Im Innern zittert von glühendem Haß und zitternd vor maßloser Wut. Von den Tönen belebten Schmähungen des Kaisers ist in der neuesten Rede Lord Georges eigentlich nichts zu finden, er ärgerte wohl, er könnte damit die gleiche Wirkung erzielen, wie sein edler Kollege in Washington; aber Düring und Ludendorff und die großen Führer zu Washington und Lande gießt er die Schale seines Hohns. Der „preussische Kriegsgott ist der Feind“, ruft Lord George aus; „es ist der Geist von Potsdam, wo man 50 Jahre hindurch Pläne zu einem Angriff auf unser Land schmiedete. Deutschland dachte nur daran, seine Nachbarn zu knechten. Es ist keine Freiheit möglich, bevor das Palladium des preussischen Militarismus zu Boden geworfen und seine Apostel (Hindenburg usw.) auseinandergetrieben oder unmöglich gemacht sind.“ — Höchst bezeichnend ist die Drohung Lord Georges. Deutschland werde durch den Handelsblockade der Staat in erdrückt werden; wenn es auch jetzt noch über die Kriegserlöse Armeniens, Chinas, Siam, über den Bruch mit den amerikanischen Republikanern lache, — es werde bald merken, welche Bedeutung die Gewerkschaft der Welt habe. Lord George gesteht damit zu, daß er selbst nicht mehr daran glaubt, daß England und seine Verbündeten Deutschland besiegen können. Der verhasste Nebenbuhler soll dafür von den andern durch langsame Ausbrennung zur Strecke gebracht werden. Lord George ist aber gewaltig. Er verkennt die Natur des Weltkampfes der oben seinem Parteipartei nachsicht und sich um Ruhe und Haß, Ehrlichkeit und Herrlichkeit der Staaten auf die Dauer nicht kümmert. Und die Staaten, die jetzt im Weltkrieg dem Druck Britanniens und Amerikas sich wehren müssen, werden sich später um so weniger darum kümmern, wenn Deutschland als Sieger aus dem großen Weltkampf hervorgeht und das Ansehen der englischen Macht den üblichen Straf empfangen hat.

## Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 26. Okt. (Amlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Längs der ganzen Front in Flandern war gestern und während der Nacht der Artilleriekampf lebhaft. Besonders heftig war das Feuer vom Douthousterwald bei Hallebeke. Dort freigerte es sich morgens zum Trommelfeuer. Mächtliche Teilangriffe der Franzosen und Engländer scheiterten überall vor unseren Linien. Nach den bisher eingegangenen Meldungen sind nach Stillwerden an mehreren Stellen der Front Angriffe des Feindes erfolgt.

#### Geeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nach harter Feuerbereitung stießen die Franzosen gestern von der Nordflanke des Chemin-des-Dames in den Ailettegrund vor. Ihr Angriff brach gegen die in der vorausgegangenen Nacht an den Südrand des Waldes von Pinon herangezogenen Vorkämpfer, die nach kurzem Kampfe auf das Nordufer des Dije-Artilleriewalds zurückgezogen wurden. Es gelang dabei nicht, das vor den letzten Kampfzügen in dem reichlichen Wald von Pinon eingebaute Geschützmaterial völlig zu bergen. An den übrigen Fronten des Kampfes wurden nach erfolgreicher Abwehr des feindlichen Stoßes unsere Linien pfingemäßig hinter den Kanal bei und südlich von Chavignon zurückverlegt.

Mehrfach versuchte der Gegner, die Kanalüberbrückung zu überschreiten; er wurde von unseren Kampftruppen überall zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas stürmten tapfere niederländische Bataillone mit Flammenwerfern in mehr als 1200 Meter Breite die französischen Stellungen im Chaume-Walde, überwältigten die Besatzungen und brachten Gefangene zurück. Mehrere zur Wiedergewinnung seiner Gräben vom Feind geführte Gegenangriffe brachen ergebnislos und blutig zusammen.

Bei den übrigen Armeen kam es bei Sturm und Regen zu zahlreichen Gefechten von Erkundungsabteilungen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz und von der mazedonischen Front sind keine wichtigen Ereignisse gemeldet.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

In Ausnützung des Durchbruchserfolges bei Flitschn und Tolmein sind unsere Divisionen über Tarfreit und Ronzina hinaus im Vordringen.

Die Truppen des Nordflügels der 2. italienischen Armee sind, soweit sie nicht in Gefangenschaft gerieten, geworfen und im Weichen.

In unwiderstehlichem Vorwärtsschreiten überschritten die deutschen und österreich-ungar. Regimenter, an Leistung weiterführend, die ihnen gesetzten Ziele und warfen den Feind aus den starken, rückwärtigen Höhenstellungen, die er zu halten versuchte.

Unter unserem Druck begannen die Italiener, auch die Hochfläche von Bainsizza-Heiligen Geist zu räumen. Wir kämpften vielfach bereits auf italienischem Boden.

Die Gefangenenzahl ist auf über 30 000 Mann, dabei 700 Offiziere, die Beute auf mehr als 360 Geschütze, darunter viele schwere, gestiegen.

Klares Herbstwetter begünstigte gestern die Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



An der ganzen Front, in besonderer Stärke aber in dem Abschnitt vom Houthousterwald bis Dollebele am Spren-Commines-Kanal, also genau am Houthousterwald, unterhielt der Feind am 25. Oktober ein lebhaftes Geschützfeuer. Während der Nacht versuchten die Franzosen und Engländer verschiedene Angriffe, die wohl dazu bestimmt waren, den großen Angriff, der nach festigem Trommelfeuer am anderen Morgen einsetzte, zu maskieren, oder unsere Truppen zu ermüden, ein Beweis wiederum, wie wenig die Feinde den deutschen Soldatengeist kennen, der keine Ermüdung kennt, wenn es eine Entscheidung gilt. — An der Ailette unternahm die Franzosen nach starker Artillerievorbereitung einen neuen Vorstoß, der dem im Süden des Duse-Rhône-Kanals liegenden Wald von Pinon galt. Aus dem Tagesbericht ist zu entnehmen, daß die deutsche Leitung die Räumung des Waldes, an dem die letzte französische Offensive zum Stehen gebracht worden war, schon vorgeesehen hatte, denn das Geschütz wurde nach kurzem Kampf geräumt und die Deckungsgruppen sind hinter den Kanal auf die parallel fließende Ailette bzw. den nördlich davon verlaufenden Höhenzug zurückgenommen worden. Leider sind dabei dem Feind einige — unbrauchbar gemachte — Geschütze, die bei dem bergigen Gelände nicht mehr aus der Stellung gebracht werden konnten, in die Hände gefallen. Am Kanal wurde dem Vordringen des Feindes ein Ende gemacht. Das Ergebnis der Offensive ist nun, daß der ganze Nordhang des sogenannten Damenwegs im Besitz der Franzosen ist; die Front ist nach monatelangen schweren Kämpfen (von April bis Oktober) von der Ailette an die Ailette verlegt. Unsere Linie ist auf einer Länge von etwa 15 Kilometer um durchschnittlich etwa 8—10 Kilometer eingebuchtet, aber sie ist nicht durchbrochen und die Franzosen stehen neuen, längst vorbereiteten starken Stellungen jenseits des Kanals auf dem Nordplateau der Isle de France gegenüber. Wenn es sie noch gelüftet, können sie hier das Spiel von neuem beginnen.

Was den Engländern und Franzosen in zahlreichen Offensiven an der Westfront nicht gelungen ist, das haben unsere unvergleichlichen Truppen an der Südfront im ersten Ansturm erreicht: Die italienische Front ist durchbrochen. Der Hauptteil der 2. italienischen Armee im Norden der Front, bei Triest und Tolmein, ist vollständig geschlagen u. im Rückzug. Auch auf der Höhe von Bassano, wo sich die 1. Armee nach heldenmütiger Verteidigung durch unsere Verbündeten festzusetzen vermocht hatte, sind die mit Strömen von Blut erkauften Stellungen bereits geräumt worden. Nebenbei wird der geschlagene Feind hart verfolgt und die siegreichen Verbündeten sind vielfach schon auf italienischen Boden eingedrungen. Von der schweren Niederlage der Italiener und ihrem eiligen, fluchtartigen Rückzug zeugt die ungeheure Zahl von 30 000 Gefangenen, darunter 700 Offiziere, und 300 Geschütze, an welchen letzteren das italienische Heer bekanntlich keinen Ueberfluß hat. Die Verstärkung ist in ganz Italien unerschreiblich und die bezahlte Kriegspresse Sonninos bemüht sich, ihre wurmlichigen Trostesprüche anzubringen, an die doch kein Mensch mehr glaubt.

An der Ostfront hat unsere Heeresleitung die deutschen Vorstellungen an Lina im Hinblick auf die neuesten Veränderungen in Ostland und am Meerbusen von Riga um ein beträchtliches Stück — nach dem russischen Bericht um durchschnittlich 20 Kilometer — zurückgezogen, wodurch eine erhebliche Verlängerung der Frontlinie und eine entsprechende Ersparnis an Fronttruppen erzielt wurde.

Bei der Eroberung der Insel Dagö wurden in der großen Tuchfabrik des Städtchens Ketel Vorräte von Tuch und Rohstoffen im Werte von mehreren Millionen Mk. erbeutet.

## Die Ereignisse im Westen.

### Feindlicher Fliegerangriff.

Ludwigshafen, 26. Okt. Mehrere feindliche Flieger, die von Westen ansgelogen waren, berührten Mannheim und Ludwigshafen am 24. Oktober abends und flogen in südlicher Richtung ab. Mehrere Bomben wurden auf Dörfern an der Hardt geworfen, ohne Sach- und Personenschaden. Auf Mannheim und Ludwigshafen fielen keine Bomben. Ein feindlicher Flieger ging bei Speyer nieder. Die Aufsätze wurden gefangen genommen. Bei Frankenthal wurde durch einen Geschößblindgänger eine Frau getötet.

### Der französische Tagesbericht.

Paris, 26. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: An der Front Champagne-Hainberg setzten unsere Truppen den Feind am 24. und 25. Oktober das Geschützfeuer ab. In der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober wurden die Franzosen am 24. Oktober durch unsere Truppen in der Gegend von Pinon durch einen Geschößblindgänger eine Frau getötet.

St. Ingbert: In der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober wurden die Franzosen am 24. Oktober durch unsere Truppen in der Gegend von Pinon durch einen Geschößblindgänger eine Frau getötet.

### Der Krieg zur See.

Berlin, 26. Okt. Im Atlantischen Weltmeer und im Armeeland wurden durch eines unserer Tauchboote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, 7 Dampfer mit rund 25 000 Buntregistertonnen versenkt.

### Der Krieg mit Italien.

Wien, 26. Okt. Amtlich wird verkündet vom 26. Oktober 1917:

#### Italienischer Kriegsaufschlag.

Der Anprall der Verbündeten vermochte in zwei Kampftagen die feindlichen Linien auf 50 Kilometer Frontbreite ins Weichen zu bringen. Bei den wichtigen Italienern herrscht vielfach größte Verwirrung. Zahlreiche Verbände mußten vollständig abgeschnitten, auf

freiem Felde die Waffen strecken. Große Geschützmassen, aus allen Kalibern zusammengesetzt, und unüberschaubare Mengen Kriegsmaterial fielen in die Hand der Verbündeten. Eine österreichisch-ungarische Division nahm südwestlich von Tolmein dem Feinde allein 70 Geschütze ab. Der Chef des Generalstabs.

### Der italienische Tagesbericht.

Paris, 26. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Gestern morgen eroberte der Feind nach einer mehrstündigen Pause an der ganzen Front wieder das heftige Artilleriefeuer. Darauf wurden starke Infanteriemassen zum Angriff vorgeworfen. Der Engpaß von Saga hielt den Stoß des Feindes auf, aber mehr südlich gelang es dem Feind, begünstigt durch dichten Nebel, der unser Feuer vorläufiglos machte, unsere vorgeschobenen Linien auf dem linken Bionzoufer einzubrüchen und sich der Angiffsstellungen des Brückenkopfes von Santa Maria und Santa Lucia zu bemächtigen, wobei er den Kampf auf die Höhe des rechten Felsens hinübertrug. Gleichzeitig erfolgten starke Angriffe westlich von Bolzani, auf der Hochfläche von Bassano und an den Westhängen des Monte San Gabriele; sie wurden durch unsere Truppen abgeschlagen.

### Kabinettskrisis in Italien.

Rom, 26. Okt. Die Kammer lehnte mit 314 gegen 96 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen eine Tagesordnung ab, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt. Ministerpräsident Boselli hatte die Vertrauensfrage gestellt.

### Sonnino über den Frieden.

Rom, 26. Okt. In der Kammer sagte der Minister des Äußeren Sonnino zu der Friedensnote des Papstes, er sei mit ihrer allgemeinen Wichtigkeit einverstanden, im Einzelnen biete sie aber ebensowenig eine Grundlage für einen Meinungsantausch zwischen den Kriegführenden wie die Reden des Reichskanzlers, des Staatssekretärs von Kühlmann oder des Grafen Tornielli. Wenn die Neutralmächte meinen, in Verhandlungen eintreten zu können, ohne sich vorher durch Befähigung von grundlegenden Bedingungen zu binden oder festzusetzen, so können sie das nur, weil sie hoffen, zwischen den Alliierten Streitigkeiten hervorzuheben durch größere Zugeständnisse an einen der Verbündeten auf Kosten eines anderen. Sowohl für die Abrüstung wie für ein Schiedsgericht liegt die theoretische Zustimmung aller Kriegführenden vor, doch sei die praktische Durchführung schwierig. Die Freiheit der Meere sei in Kriegzeiten schwierig durchzuführen. Belgien müsse im Friedensvertrag besonders behandelt werden, denn bei ihm handle es sich um eine offenbare und handhabbare Verletzung aller Gesetze des Krieges und des Friedens. Wir sind bereit, im vollen Einvernehmen mit unseren Verbündeten jeden ehrenhaften Friedensvorschlag zu prüfen ohne jeden Gedanken an Rache oder Eroberung. Aber es gibt wesentliche Punkte, über die wir nicht verhandeln können.

### Die Lage im Osten.

Strasbourg, 26. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Nordfront: In der Richtung auf Riga räumte der Feind in der Straße nach Pskow und am Kleinen Sägel seine alten vorgeschobenen Stellungen und zog sich etwa 20 Kilometer zurück. Auf dem Rückzug haben die Deutschen die Bauten zerstört, die Wege beschädigt, die Brücken gesprengt. Ostsee: Ein Verband des Feindes, in der Gegend von Tomla, 12 Kilometer südlich von Weiden, kleine Truppen zu landen, wurde durch das Feuer unserer Posten zurückgewiesen.

### Neues vom Tage.

#### Staatssekretär und Landtagsabgeordneter.

Münsterberg, 26. Okt. Die Nationalliberalen und Fortschrittler haben dem jetzigen Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. von Krause, das Mandat zum Abgeordnetenhaus, das er 28 Jahre innehatte, wieder angeboten. Krause hat die Kandidatur angenommen.

#### Der Pariser Kongress.

Berlin, 26. Okt. Wie dem „Berl. Volksanzeiger“ aus Genf berichtet wird, sind nach Pariser Blättern Frankreich und England entschlossen, keinen Vertreter „unkontrollierbarer Körperschaften“ zur Pariser Konferenz zuzulassen. — Dies ist die Antwort auf das Friedensvotum des Petersburger Sovj. 15 (Arbeiter- und Soldatenrat).

### Baden.

(-) Karlsruhe, 26. Okt. Der Kaiser hat den Großherzog in einem Schreiben mitgeteilt, daß er, der Anregung des Großherzogs entsprechend, die Großherzogin Luise von Baden an dem heutigen 50. Jubiläumstage des 6. bad. Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 zum Chef dieses Regiments ernannt und die Großherzogin hieron benachrichtigt habe.

(-) Heidelberg, 26. Okt. Der Stadtrat hat beschlossen, mit Rückwirkung vom 1. Juli ds. Js., der städt. Arbeiter neben der fortlaufenden Feuerungsbeihilfe als Kriegszulage eine Aufbesserung in Höhe von 25 Prozent ihrer gegenwärtigen Löhne zu bewilligen. Auch die Feuerungsbeihilfen der städt. Beamten und Lehrlinge sollen neu bemessen werden.

(-) Aehl, 26. Okt. Welche Mengen Obst von der Bäumen weg gestohlen werden, ergibt sich aus der Tatsache, daß vor kurzer Zeit an einem Tage 16 Personen sämtliche aus Straßburg, 1 1/2 Hekt. Obst auf den Weg zur Rheinbrücke abgenommen wurden.

(-) Freiburg, 26. Okt. Der frühere Bibliothekar der Freiburger Universität Geh. Hofrat Prof. Dr. Stein feierte heute seinen 70. Geburtstag. Vier Jahrzehnte hindurch war er an der Freiburger Universität tätig.

(-) Haigerloch in Hohenz., 26. Okt. Mauer ein Sturm. Gestern nacht ist die an der Gnad gelegene hohe Mauer, auf der der zurzeit geschlossene, einem Konfession gehörige Gasthof zum „Hirsch“ steht, eingestürzt. Ein Teil des Hirschsbaus ist zerstört, Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

### Württemberg.

(-) Stuttgart, 26. Okt. (Wahrsagen.) Die verheiratete Karoline Ketterlinus hier ist wegen Wahrsagens wiederholt bestraft, zuletzt mit 2 Wochen Gefängnis. Aber sie konnte es nicht lassen, ihre recht eintägliche „Kunst“ auszuüben. Das Schöffengericht hat ihr nun wegen gewerksmäßigen Kartenlegens neuerdings 3 Wochen Gefängnis zuerkannt. Die Wahrsagerin gab an, sie habe sich nicht vorgebrängt, sondern sie werde von den Teufeln bestärkt, die Karten zu legen.

(-) Weinsberg, 26. Okt. (Verhängnisvoller Schuß.) Auf dem zu der Gemeinde Ammertswilke gehörigen Gögelfhof hantierte der 16jährige Sohn des zurzeit im Felde stehenden Karl Endres mit einer Schußwaffe, die sich plötzlich entlud und die neben ihm stehende 65jährige Schwester so unglücklich traf, daß sie tot zusammenbrach.

(-) Schnaitz, 26. Okt. (Stiftung.) Privatier Lipp hat die seit mehr als 20 Jahren von ihm unterhaltene Kleinkinderschule der Gemeinde zum Geschenk gemacht und überdies zu dem Unterhalt der Schule 2000 Mk. gestiftet. Dieser Betrag wurde von den bürgerlichen Kollegien auf 10 000 Mk. erhöht, woraus die Kosten der Schule bestritten werden sollen. Die Kleinkinderschule wurde von dem Stifter vor einigen Jahren durch den Ausbau eines Saales für den Jünglingsverein und einer Wohnung für die Krankenschwester zu einem Gemeindehaus ausgebaut, das jetzt den Namen Lippshaus trägt.

(-) Tübingen, 26. Okt. (Auf der Flucht.) Der Raubmörder, der 26 Jahre alte Kriegsinvalide Eugen Kufner ist heute bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter durch das Fenster entsprungen. Er ist über Waldhausen in den Schönbuch Richtung Stuttgart geflüchtet. Kufner fehlt an der linken Hand 3 Finger.

(-) Von der Alb, 26. Okt. (Hans- und Flachsbau.) Auf manchen Markungen der Alb war in diesem Jahr der stark vermehrte Anbau von Hans und Flachsbau zu beobachten. Jetzt sieht man da und dort in den Dörfern eine alte an der „Bredel“ sitzen, dem Holzinstrument, an dem die Flachsbäuer von dem verholzten Stängel bereit wird. Freilich, Hoppel, Kunkel und Spinnrad werden trotzdem nicht wieder zum ständigen Handort der Bauern werden; denn die Leute müssen ihre Erzeugnisse aus den Webspinnen aus Reich abliefern.

(-) Haigerloch in Hohenz., 26. Okt. (Mauer ein Sturm.) Gestern nacht ist die an der Gnad gelegene hohe Mauer, auf der der zurzeit geschlossene, einem Konfession gehörige Gasthof zum „Hirsch“ steht, eingestürzt. Ein Teil des Hirschsbaus ist zerstört, Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

— Die deutschen Spartakisten. Nach der Aufstellung der „Spartakisten“ hat der August eine Zunahme von 250 Mill. Mk. und der September von 150 Mill. Mk. erbracht gegen 110 bzw. 60 Mill. Mk. in den gleichen Monaten des Vorjahres. Damit ist der Zuwachs seit Jahresbeginn auf 2560 Mill. Mk. gewachsen gegen 2000 Mill. Mk. und 2051 Mill. Mk. in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre — jedesmal ohne die Rückzahlungen der Spartakisten wegen der Zeichnungen der Sparer auf die Kriegsanleihen.

— Das deutsche Nationallied. Wie der „Berl. Volksanzeiger“ hört, sind für den Wettbewerb um eine neue deutsche Nationalhymne 3200 Gedichte eingegangen, die von 7 in verschiedenen Städten wohnhaften Sachverständigen geprüft werden.

— Explosionsgefahr. Wegen der Gefahr der Explosion von Dauerbrand- und Regulieröfen wird nachstehende Belehrung eines Technikers der Beachtung empfohlen: Wo solche Öfen schwachen Zug besitzen, was gewöhnlich in den oberen Stockwerken der Gebäude zutrifft, oder wenn sie, was über Nacht regelmäßig geschieht, auf schwachen Zug gestellt waren, darf das im Ofen noch nicht ganz abgebrannte Brennmaterial vor dem Nachfällen nicht sofort gerüttelt oder gestört werden, weil sich hierdurch für etwa in den Ofenzügen liegen gebliebenen Gase leicht entzünden und eine Explosion hervorufen. Es ist vielmehr nötig, die Feuerung zunächst in Ruhe zu lassen und nur die Reguliereinrichtung an starken Zug zu stellen. Nach einigen Minuten, wenn die im Ofen befindlichen Gase abgezogen sind, wird die Feuerfuge geöffnet und der Ofen gerüttelt und abgeschläckt. Nun erst kann unbedenklich Brennmaterial aufgefüllt werden. In allen Fällen eignet sich für derartige Defekturen das beste Brennmaterial (kein Gries), auch empfiehlt sich — besonders in den oberen Stockwerken der Gebäude — den Zug nie auf „ganz schwach“ zu stellen.

### Wegen Gasrohrbruch

ist der Gaszufuhr vom g. oben Bad an talanwärts unterbrochen.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 28. Oktbr. vorm. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köster. Nachmittags 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern; Stadtpfarrer Kemppis. Abends 8 Uhr Abbestunde.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 28. Okt. 9 1/2 Uhr Amt dann Predigt 7 1/2 Uhr Christenlehre und Anbacht. Montag keine hl. Messe, Denkerstag, den 1. November Allerheiligen, 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Anbacht. An den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe. Kriegesbestunde: Freitag abends 6 1/2 Uhr. Weiblich: Samstag mittag von 4 Uhr an. Kommunion. Sonntag früh 6 1/2 Uhr. Donnerstag 7 1/2 Uhr, an den übrigen Wochentagen bei der hl. Messe.

Die Müdenaufzuchtprämierung durch die badische Landwirtschaftskammer ist nun abgeklungen. 56 Anmeldungen mit 7907 Küden entsprachen den Bedingungen und konnten mit 2205 M. prämiert werden. Unter den angemeldeten Jungtieren waren 698 Hähner und 1059 Entenküden. Die höchsten Zahlen erreichten die Brutanstalten Karl Göy in Adelsheim mit 862 und Franz Seibinger in Werbach mit 383 Küden. 135 Anmelder waren mit je 50 Küden beteiligt. Die Prämierung des Kaiseranbanes für Geflügelfutter, die Vermittlung von Knochenmehlen und Brutapparaten unter erheblichen Zuschüssen der Landwirtschaftskammer laufen noch weiter; die Bewerbung um diese Unterstützung steht jedem badischen Kleinrentier offen.

Militärische Zusatzrente in Sicht. Der Reichsausschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge hat Vorschläge über die Gewährung einer sozial abgestuften Zusatzrente ausgearbeitet und sie den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden, sowie dem Reichstag vorgelegt. Nach diesen Vorschlägen soll in Zukunft den Kriegsbeschädigten, die infolge einer Dienstbeschädigung um mehr als 25 Prozent in der Erwerbsfähigkeit beschränkt sind, eine Zusatzrente zur Militärrente gewährt werden, um sie so möglichst auf der gesellschaftlichen Stufe zu halten, die sie vor dem Kriege erreicht hatten.

Kriegswochenhilfe. Auf Grund einer mit dem Reichsversicherungsamt in Einklang stehenden Mitteilung aus dem Reichsamt des Innern macht es bei wiederholter Einberufung eines Kriegsteilnehmers keinen Unterschied, ob die erforderliche Wartezeit bereits vor dem ersten oder erst vor dem neuerlichen Eintritt in den Kriegsdienst zurückgelegt worden ist. Auch sind die Zeiten, in denen der Kriegsteilnehmer Kriegsk- u. Dienst geleistet hat, in die einjährige Frist, innerhalb deren die Wartezeit von 26 Wochen zurückgelegt sein muß, nicht einzubeziehen.

Die Kohlenkrise. Am Haushaltsausschuss des

preuss. Abgeordnetenhauses wurde festgestellt, daß die tägliche Förderung von Kohlen annähernd so groß sei wie in Friedenszeiten. Allerdings sei der Bedarf jetzt größer als im Frieden. Trotzdem würde die Förderung bei richtiger Verteilung und vorsichtiger Sparsamkeit genügen, wenn die erforderlichen Transportmittel verfügbar wären. Für den Kartoffelverkehr müßten aber allein täglich 8000 Eisenbahnwagen in Preußen laufen. Der Reparaturstand der Wagen ist ein sehr hoher. Der Ausnutzung der Wasserstraßen steht der Mangel an ausgebildetem Personal und an Schleppkraft hinderlich im Wege. Zurzeit ist der Kohlenmangel also ein Mangel an Transportmitteln, welche letzterer zum großen Teil durch die Erschwerung und Verzögerung der Entladung der Eisenbahnwagen verursacht wird. Aber auch im rollenden Verkehre sind wesentliche Einschränkungen unabwendlich. Wenn der Personen- und Güterverkehr auf der Eisenbahn nicht erheblich eingeschränkt würde, dann wären die erforderlichen Wagen zur Kohlenbeförderung nicht zur Verfügung und dann könnte die Kohlennot schlimmer werden. In den nächsten Tagen wird damit zu rechnen sein, daß bald hier bald da Notlagen eintreten können, für deren baldigste Abstellung der Reichskohlenkommissar im Verein mit den Landesstellen und Bahnbewirtschaftungen bemüht sein wird. Die Kohlenvorräte genügen zum Durchhalten vollkommen und es ist kein Grund zur Besorgnis vorhanden, wenn überall in der nötigen Weise geordert wird. Was die Kohlenausfuhr betrifft, so kommt der größte Teil der ausgeführten Kohlen unseren Bundesgenossen, namentlich Oesterreich-Ungarn, und den besetzten Gebieten zu, während die auf die neutralen Nachbarn entfallenden Mengen im Verhältnis zum Gesamtverbrauch nicht sehr erheblich sind. Die dorthin ausgeführte Kohle dient als Austauschmittel für notwendige Inlandsbedürfnisse.

### Vermischtes.

Erst der Baumwolle. Welche Bedeutung die Kesselfaserergänzung infolge des Ausfalls der Zufuhr an Baumwolle für Deutschland und Oesterreich-Ungarn gewonnen hat, ist bekannt. Da ist es nun sehr erfreulich, daß wie aus einem Berichte von V. Franz im neuesten Heft der bei Gustav Fischer in Jena erscheinenden „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ zu ersehen ist, die bisherigen Leistungen sowie die weiteren Aussichten der Kesselfaserergänzung recht befriedigend, zum Teil sogar sehr günstig zu nennen sind. Schon die deutsche Kesselernte von 1910 war verhältnismäßig zufriedenstellend. Obwohl erst im Juli geerntet, konnte doch die Kesselfasererzeugungs-Gesellschaft 1350 Tonnen trockener Kesselfaser sammeln, wozu noch größere Bestände in Händen von Vertrauensmännern hinarbeiten. Sehr guten Erfolg hatte die Gemeinde Zehlendorf bei Berlin auf ihrer etwa 1/2 Morgen großen Kesselfeldanlage, von der sie zwei Wagonladungen trockener Faser erntete, die 800 Mts. brachten. Der gute Erfolg ist auf den dortigen stickstoffreichen Boden, die gute Kultur, wie überhaupt die allein in Frage kommende Kesselfaser, die außer Fruchtbarkeit und Schattigkeit keine Nachteile des Bodens verlangt. Sehr ausgiebig sind die Ergebnisse der Versuche der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Die Kesselfaser ist dort sehr geeignet, künstlicher Dünge nicht erforderlich, und solchen, nur alle drei Jahre zum Schutzen vor Frostschaden angewendet werden. Nachmachungen der Kesselfaser zur Verfügung. Die Hälfte davon wird bereits erntet, um Ersatz für die gesamte Baumwolle in Ost- und Westindien, Ostafrika, Ungarn, zu liefern. Die Technik der Fasererzeugung ist in vielfacher Hinsicht verbessert worden und die verschiedenen Nebenzeugnisse können noch mancherlei Verwendung finden. Es hängt von der jetzt noch unüberwindlichen Preisgestaltung ab, ob und inwieweit die Kesselfaser uns auch nach dem Kriege etwa die Baumwolle ersetzen kann. Jedenfalls findet uns ein Wirtschaftskrieg auch auf diesem Gebiete recht wohl gerüstet. (Frankf. Ztg.)

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei  
Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst

### R. Oberamt Neuenbürg. Mehl- und Brotpreise.

I. Der Großverkaufspreis des Kommunalverbands ist durch den Unterausschuss für Mehlerzeugung neu festgesetzt worden, wie folgt:

94% Weizenmehl 42 M 70	je für 1 dz einschl. Zufuhr an die Versorgungsstellen.
Weizenmehlmehl 37 M 10	
Roggenmehl 39 M 70	

II. Als Kleinhandelspreise bei der Abgabe durch die Kleinhändler und Bäcker an die Verbraucher wurden folgende Höchstpreise festgesetzt:

75% Weizenmehl 58	je für 1 kg
80% " 54	
94% " 50	
Weizenmehlmehl 44	
Roggenmehl 46	
400 g Weizenbrot 26	
500 g Hausbrot 22	
1000 g " 45	

III. Die vorbenannten Preise treten sofort in Wirksamkeit. Die Preise für Weizenanbaummehl (Großverkaufspreis 51 M 50, Kleinverkaufspreis 62) haben eine Änderung zunächst nicht erfahren.

Den 20. Okt. 1917. Oberamtmann Ziegeler.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 26. Oktober, 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

R. Oberamt Leonberg.

### Die Kohlenhändler des Bezirks

und die Kohlenberggenossenschaften (Konsumvereine usw.) werden aufgefordert, bis spätestens 1. November d. J. Auszüge aus den Listen, welche sie nach früheren Bekanntmachungen zu führen haben, vorzulegen, in welchen angegeben ist:

1. Die einzelnen seit 1. August d. J. bezogenen Arten und Mengen von Brennstoffen;
2. der Tag des Einkaufs;
3. die Orte, in welchen dieselben abgesetzt wurden;
4. bei Abgaben von mehr als 15 Ztr. die einzelnen Empfänger.

Den 20. Okt. 1917. Amtmann Dr. Klump.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 26. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Stadtgemeinde Wildbad.

Am Samstag, den 27. Oktober 1917, nachmittags 5 Uhr kommen aus Wildbadstr. V. Wanne Abt. 5 Rollwörterhalbe 60 Stück Hopfenstangen V. M. auf dem Rathaus zum Verkauf.

Wildbad, 26. Oktober 1917. Die Stadtpflege.

### Abfallholz

wird am Neubau der Militär-Kuranstalt am Montag abend 5 Uhr verkauft.

Albert Sangleiter.

### Zahnpraxis Fritzsche,

Hauptstrasse 75.

Bin bis auf weiteres persönlich zu sprechen.

Sprechstunden täglich 9-12, 2-6 Uhr.

Praktische elektr. Feldlampen  
M. 1.80 bis M. 7.80,  
Feldscheinwerfer  
50-100 Meter Reichweite,  
M. 7.80,  
Immer frische Batterien M. 1.50,  
Ersatzbirnen, Feuerzeuge von 30 Pfg an,  
Feuerzeugmaschinen,  
Chr. Schmid u. Sohn,  
Parfümerie, Sport-, Photo- u. Friseurgeschäft,  
König-Karlstr. 68, neben Hotel Deutscher Hof.

Schnellglanz-Patzpulver,  
bestes Pulvermittel für alle Metalle,  
Paket 10 und 20 Pfg.,  
Cremfarbe,  
für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w.,  
Flasche 30 und 50 Pfg.,  
vollkommenster Kochstärke-Ersatz,  
Beutel 20 Pfg.,  
Perplex,  
sowie  
Mattsilber Ofenbronze,  
Ofenschwärze, Möbelpolitur,  
Gold- u. Silberbronze usw.  
empfiehlt  
Drogerie Herm. Erdmann.

„Mercedes“  
  
Bequem, Elegant, Haltbar,  
der Triumph der deutschen Industrie.  
Allein-Verkauf  
Schuhhaus Wilh. Treiber  
Ludwig-Seegerstr. 17.

Wildbad, den 26. Oktober 1917.  
  
Godes-Anzeige.  
Bereu'ten, Freunden und Bekannten, die teure Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute treue sorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
Sophie Gutbub,  
geb. Klump,  
heute früh 12 Uhr im Alter von 46 Jahren, nach kurzem aber schwerem Leiden, sanft verschieden ist.  
Der trauernde Gatte:  
Wilhelm Gutbub,  
mit seinen Kindern:  
Marie, Frieda, Wilhelm u. Luise.  
Beerdigung Sonntag nachm. 4 Uhr.

Wildbad, den 26. Oktober 1917.  
  
Danksagung.  
Für die erwiesene Teilnahme bei dem schweren Verlust unserer 1. Tochter  
Maria  
sagen herzlichen Dank.  
Stadtschultheißenamt Bader u. Frau  
mit Sohn Heinrich.

Druck-Arbeiten  
liefert rasch und billig  
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Ein anständiges, fleißiges  
Mädchen  
11 Stück  
Enten  
wegen Futtermangel zu verkaufen.  
G. Kaas.  
„Summer frisch“  
bestes Mittel zum Frischhalten der Eier, empfiehlt  
Carl Wilh. Gott.  
kauft jedes Quantum.  
Fr. Bessler.